

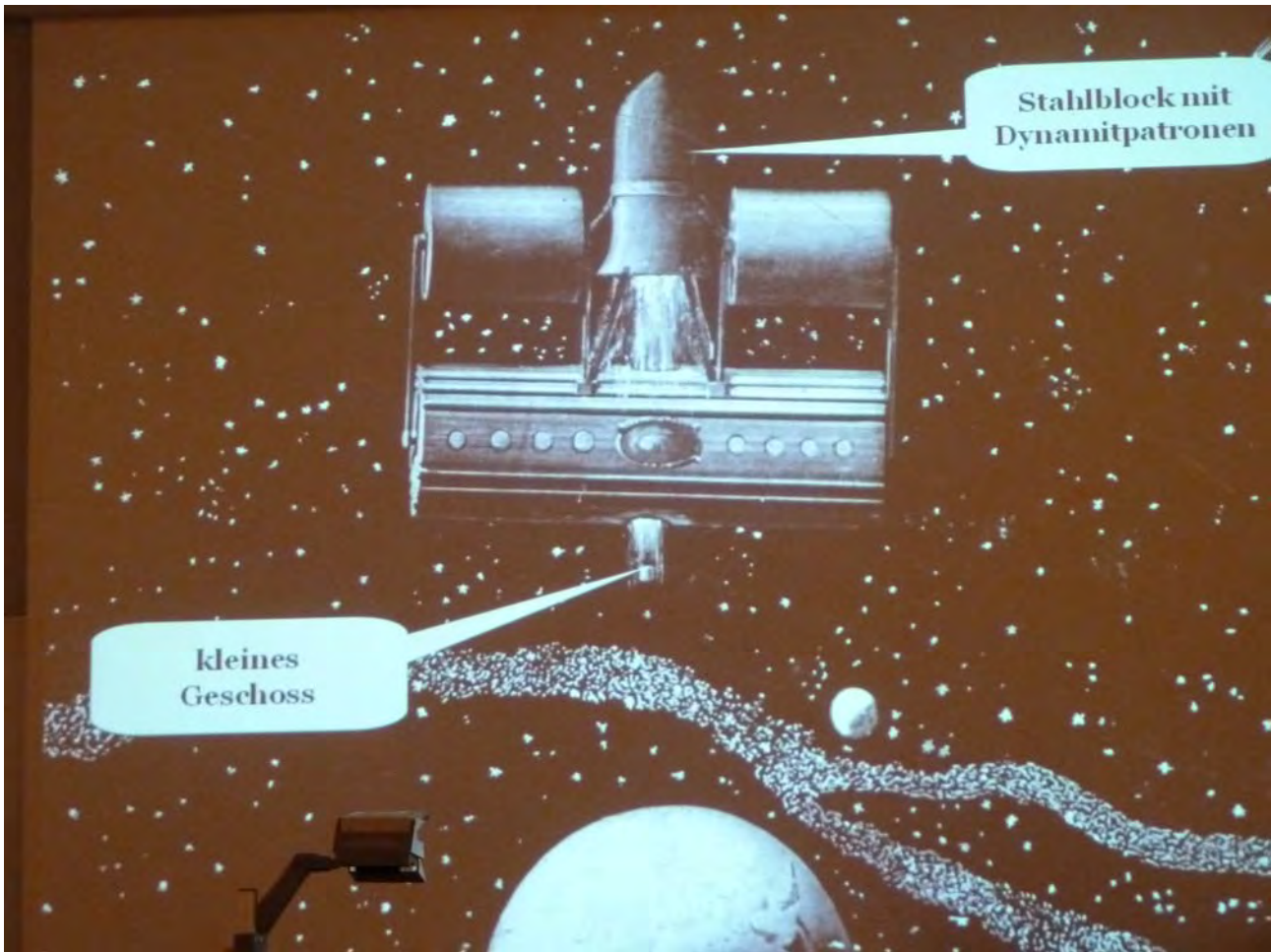
Raumfahrthistorisches Kolloquium an der Archenhold-Sternwarte Berlin am 19. Mai 2012 über die „Pioniere der Raumfahrt“

Schon vor Beginn der Veranstaltung konnte man viele Persönlichkeiten unter dem historischen Fernrohr der Sternwarte sehen. Neben dem früheren Leiter Prof. Dieter B. Hermann waren der Fliegerkosmonaut Siegmund Jähn oder der Leiter des Hermann-Oberth-Raumfahrt-Museums Karlheinz Rohrwild und Dr. Olaf Przybilski von der TU Dresden gekommen.



Dr. Christian Gritzner von der Deutschen Gesellschaft für Luft-und Raumfahrt (DLRG) begrüßte die etwa 40 Teilnehmer am Kolloquium. Gleich zu Beginn wurde der Initiator und langjährige Organisator Dr. Fritz Gehlhar für seine Arbeit gewürdigt. Dr. Gritzner überreichte ihm als Dank ein Büchlein von Herman Oberth.

Im ersten Vortrag entwarf Michael Tilgner ein Bild von Hermann Ganswindt und seinem Weltenfahrzeug. Der „Edison von Schöneberg“, wie er spöttisch genannt wurde, gehörte zu den ersten, die das Rückstoßprinzip für die Raumfahrt beschrieben. Er sprach von einem „Flugapparat aufgrund der Reaktionsgesetze explodierender Gase“. Als Hermann Oberth und Max Valier in ihren Schriften das Prinzip ebenfalls beschrieben (und mathematisch-physikalisch aufarbeiteten) klagte Ganswindt bei ihnen seine Urheberschaft der Idee ein. Als Prof. Oberth 1925 zurückfragte, wo er denn seine Formeln, Berechnungen und Patente abgelegt hätte, kam keine Antwort. Dies führte aber nicht zu einem längeren Zerwürfnis zwischen beiden. Vielmehr gab es z.B. im Filmset von „Frau im Mond“ ein Treffen von Oberth, Ganswindt und Fritz Lang. Auch erkundigte sich Oberth gelegentlich nach dem Wohlergehen von Ganswindt und in der Vereinszeitschrift bat man um Hilfe für ihn.



Dann ordnete Karlheinz Rohrwild Oberths Arbeiten in den Kontext seiner Zeit ein. Zum einen wurde er früh (1907) durch die Romane von Jules Verne angeregt, sich mit der Weltraumfahrt zu befassen. Andererseits gab es zu seiner Zeit schon einige Arbeiten zur Raumfahrt, die ihm aber noch nicht bekannt waren. So hat er von Goddard oder Ziolkowski, Perelmann oder Guido von Kleist erst nach Fertigstellung seiner Arbeit erfahren. Diese wurde aber nie, wie gelegentlich behauptet, als Promotionsschrift an der Universität Heidelberg eingereicht. Er hatte zwar Kontakt zu Prof. Lennert oder Prof. Wolf, aber über eine wohlmeinende Bewertung ist es nie hinausgegangen. Rohrwild zeigte auch auf, dass der militärische Aspekt bei der Raketenforschung und -entwicklung in dieser Zeit keine Besonderheit, sondern eher Mainstream war, von Rußland über Deutschland bis in die USA. Dazu stellte er eine Reihe Artikel aus aller Welt vor, die diese These belegten. Es gab aber auch das Buch „Die Rakete als Friedenstaube“ (1931), in dem die Hoffnung zum Ausdruck kam, dass die Macht der Raketen einen Krieg mangels Siegeschance verhindern kann.



Reinhard Steffler bestätigte in seinem Vortrag über Konstantin Ziolkowski, dass Hermann Oberth erst 1925 bei der Vorbereitung eines Buchprojekts mit dem Oldenbourg Verlag von dessen Frühwerk erfahren hat. Dies belegte ein Dokument aus dem Bayerischen Archiv. Diese Kenntnis gab er auch gleich an Walter Homann weiter, der seine Publikation über „Die Erreichbarkeit der Himmelskörper“ vorbereitete. Ziolkowskis Arbeit ist zwar 1903 auch in der Leipziger Universitätsbibliothek eingegangen, es existieren noch weitere Exemplare der Zeitschrift in Europa. Aber wegen der Sprachbarriere wurden sie in Europa nicht zur Kenntnis genommen. Als Alexander Scherschevsky bereits 1920 bei der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt über Ziolkowski berichtete, war er völlig unbekannt. Scherschevsky veröffentlichte mehrere Artikel über Ziolkowskis Arbeit und vermeldete 1921 irrtümlich seinen Tod in der ILLUSTRIRTE FLYING WEEK.



Prof. Hermann setzte sich kritisch mit der Benennung von Robert Goddard als Raumfahrtpionier auseinander. Er schätzte ein, dass Goddard wichtige Arbeiten auf dem Gebiet der Raketentechnik geleistet hat. Aber seine Ziele waren nicht Mond oder Mars, wie bei Oberth oder Braun.



Dr. Przybilski befasste sich mit einigen Thesen über Wernher von Braun. War er wirklich der Erfinder aller raketentechnischen Entwicklungen bis hin zum Aggregat 4? Was hat er mit seiner Doktorarbeit eigentlich aufgearbeitet? So fehlen die in einem Kapitel angesprochenen strömungstechnischen Untersuchungen (die dann von einem Gutachter auch noch gelobt werden). Durch Überlagerung von Konstruktionszeichnungen vom Raketenflugplatz Tegel und vom Versuchsgelände in Kummersdorf konnte Przybilski zeigen, dass Braun die Entwicklungen von Hüter mit nach Kummersdorf genommen hatte und seine Entwürfe auf diesem Stand aufsetzten. Der erste Brennversuch in Kummersdorf fand wohl eher am 4. März 1933 statt und nicht bereits Ende Dezember 1932. Hinzu kamen dann 1934 Erfahrungen aus dem Labor der Heylandt-Werke, als Walter Riedel nach Kummersdorf wechselte. Eine weitere Frage war, ob Braun wirklich der führende Kopf war. So tragen die Konstruktionsunterlagen in Peenemünde fast nie von Brauns Kürzel, hier waren Riedel, Hüter und andere die Verantwortlichen. Zur These von der „Widerstandzelle Dornberger“, der ja zusammen mit Braun und Riedel von der Gestapo verhaftet wurde, hatte Przybilski die interessanten Informationen, dass Dornbergers Vorfahren Freimaurer waren und die Gestapo ihn damit unter Druck setzte. Aber er wirklich im freimaurerischen Sinne wirkte und ob dies als Widerstand gegen das Dritte Reich bezeichnet werden darf, blieb offen.



Im letzten Vortrag stellte der Leiter der Archenhold-Sternwarte Dr. Felix Lüning die „Bunte Welt des Wernher von Braun“ anhand der Publikationen über die Raumfahrtprojekte aus den fünfziger und sechziger Jahren vor. Freunde des MOSAIK, speziell der Raumfahrtserie, werden viele Bilder wiedererkannt haben.

